

Boden, der nicht bewässert zu werden braucht:

60,7% davon gehören 18,1%

10,7% „ „ 7,3%

28,6% „ „ 74,6%

Boden, der bewässert werden muß:

34,7% davon gehören 2,1%

35,6% „ „ 17,6%

29,7% „ „ 80,3%

Der durchschnittliche Taglohn in der Landwirtschaft beträgt etwa 25 Peseten, wobei die Arbeitszeit keineswegs geregelt ist.

Der Bischof von Malaga, Angel Herrera, schreibt in dem erwähnten Hirtenbrief: „Die Reichen, im allgemeinen wenig um die Grundsätze der Liebe besorgt, halten zusammen, um sich ihren sozialen Verpflichtungen zu entziehen.“ Zum gleichen Problem hat sich der Heilige Vater schon oft geäußert.

In seiner Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms vom 23. Februar 1944 führte Papst Pius XII. folgendes aus: „So sehr aber die Kirche als Freundin und Förderin jeden Wohlergehens der Familie die Hilfsmaßnahmen und Erleichterungen lobt und begrüßt, strebt sie doch weiter zur Verwirklichung einer Wirtschaftsordnung, die durch ihre Struktur selbst der Arbeiterklasse eine gesicherte und beständige Lebenslage verschafft: all dies nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit, die von Unserem gleichen Vorgänger verkündet und dargelegt wurden: „Jedem muß sein Anteil an Gütern zugemessen werden, und es ist darauf hinzuwirken, daß die Güterverteilung nach den Gesetzen des Gemeinwohls oder der sozialen Gerechtigkeit getroffen werde. Jeder Rechtlichdenkende sieht, daß die Güterverteilung wegen des ungeheuerlichen Unterschiedes zwischen wenigen Überreichen und unzähligen Besitzlosen an einer sehr schweren Unzuträglichkeit leidet.“ (AAS 36 [1944] 85, Übersetzung nach Utz-Groner, *Soziale Summe Pius' XII.*, Freiburg/Schweiz 1954, nr. 94.)

Die arabische Welt

Arabien, die Heimat des Weihrauchs und der Myrrhe, das Land des duftenden Ladanums, heißt wahrscheinlich „ödes, wüstes Land“. Seine Bewohner, die Araber, sind für die Heilige Schrift (Is. 13, 20 usw.) Menschen der Wüste, Beduinen, die hier und dort zelten. Bis heute hat ein Teil der Araber diese Lebensweise beibehalten, vor allem in Nordarabien, von Midian am Roten Meer bis zum Persischen Golf im Osten, im sogenannten Nafud, einer zwar wasserarmen, aber doch verhältnismäßig gut mit Weiden und Buschwerk (Tamarisken) bewachsenen Gegend. Im Frühjahr, wenn die Kamele in Milch stehen, ziehen die Beduinen ohne Sorge um das Wasser weit in den Nafud hinein zu den Weiden, die nach dem Winterregen reichlich zur Verfügung stehen. Herden, vor allem Schaf- und Kamelherden sind ihr Reichtum, und an sich friedliebende Leute, kämpfen sie schon einmal miteinander um Weideplätze und Viehherden, und manchmal überfallen sie auch eine Karawane, die in ihr Land, wie sie meinen, eindringt. Das geschieht jedoch im allgemeinen selten und mehr, um sich in einer Not zu helfen. Die Beduinen des Südens, in Oman und Yemen, sind im allgemeinen ärmer und weniger gesittet als die des Nordens. Die Zahl der Beduinen läßt sich nur schätzen, sie beträgt wohl nicht viel mehr als eine Million in Arabien selbst.

Die Beduinen stellen den reinsten Typ des Arabers dar, nicht nur in Arabien selbst, sondern vor allem in den Ländern, die man die arabische Welt nennt. Die Eroberung Nordafrikas durch die Araber hat die Beduinen auch dorthin gebracht, und sie bilden heute noch das reinste arabische Element in diesen Ländern. Sie

leben dort noch als Beduinen. Nur wo sie sesshaft wurden, etwa im Niltal und in den fruchtbaren Ebenen, haben sie sich mit der eingeborenen, meist hamitischen Bevölkerung vermischt. In Mesopotamien geschah dies mit den Türken und Hamiten, in Syrien mit Phöniziern und Juden, in Ägypten, das heute den machtvollsten Staat der arabischen Welt darstellt, sind die reinen Araber, die Beduinen, eine verschwindende Minderheit. Drei Viertel der 22,5 Millionen zählenden Bevölkerung sind Fellachen, die zwar arabisch sprechen, aber keine Araber, sondern Nachkommen der alten Ägypter sind. Die Christen unter ihnen heißen Kopten und zählen etwa eine Million. In den übrigen Ländern Afrikas, in Libyen, in Tunis, in Algerien und in Marokko sind die Araber nur eine Minderheit neben den ursprünglichen Berbern, die ihrerseits vermutlich sehr eng mit den alten Ägyptern verwandt sind.

So gering auch der Anteil der eigentlichen Araber an der Völkerwelt des Vorderen Orients ist, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß es den arabischen Stämmen seit Mohammed bis auf den heutigen Tag gelungen ist, diese Welt zu einem einheitlichen Bewußtsein zu formen. Das ist um so erstaunlicher, als die Araber wenig Organisationstalent haben und außerdem zu allem andern eher geneigt sind als zu einem einheitlichen Vorgehen. Sie überragen zwar körperlich und geistig die meisten Rassen der Erde, aber eine staatsbildende Kraft ging von ihnen nur selten aus. Das mag mit ihrem Charakter zusammenhängen, der die widersprechendsten Eigenschaften aufweist: sie sind tapfer und zugleich abergläubisch, höflich und rachgierig, sie pflegen die Gastfreundschaft wie kaum eine andere Rasse, aber heute noch gibt es dort die Blutrache. Nach außen hin geben sie sich ruhig, aber die meisten ihrer Herrscher sterben durch Mord.

Ihre geistige Begabung ist groß, und zwar nicht erst seit Mohammeds Zeiten, da sie sich anschickten, die damalige Welt zu erobern, und die arabische Kultur bis nach Europa vortrugen. Schon vor Mohammed waren sie hochgebildet, ja in gewisser Hinsicht standen sie sogar höher als später, vor allem in ihrem Verhältnis zur Frau, die hochgeachtet war und in Ansehen stand. Es waren schließlich arabische Philosophen, durch die das Abendland mit den Schriften des Aristoteles bekannt wurde, und in der Mathematik und Medizin haben sie Großes geleistet.

Heute ist die arabische Welt stark in Bewegung geraten. Das ist um so bedeutungsvoller, als ihre Länder am Kreuzungspunkt von Europa, Asien und Afrika liegen und es ohne sie keinen Weg zwischen den Erdteilen gibt. Dazu kommt, daß ihre wirtschaftliche Bedeutung in jüngster Zeit bedeutend gewachsen ist. Die arabischen Länder weisen die reichsten Ölvorkommen der Welt auf. 1956 wurde rund ein Fünftel der Weltproduktion dort erzeugt.

Die arabische Welt besteht heute aus folgenden Staaten:

Marokko	9250000	Einw.
Algerien	9400000	„
Tunesien	3800000	„
Libyen	1100000	„
Ägypten	22500000	„
Sudan	11250000	„
Libanon	1500000	„
Jordanien	1400000	„
Syrien	4200000	„
Irak	5200000	„
Saudi-Arabien	7500000	„
Yemen	4500000	„
Aden	150000	„
Oman	550000	„

Seeräuber-Küste	80 000	„
Qatar	30 000	„
Bahrein	112 000	„
Kuwait	200 000	„
insgesamt also	<u>827 220 000</u>	„

61520000 dieser Araber sind Muselmanen, 2642000 sind katholisch. Wie man sieht, sind die Katholiken nur eine verschwindende Minderheit in dieser muslimischen Welt. Am stärksten sind sie in Libanon vertreten, wo sie von 1,5 Millionen 400000 zählen (vgl. diese Zs 162 [1958] 50).

Öl in der Sahara

Die ersten vorbereitenden Schritte für Bohrungen in der Sahara wurden gegen Ende des 2. Weltkrieges unternommen. Sie dauerten bis 1952, und man gab dafür 220 Millionen frs (damals etwa 2,7 Millionen DM) aus.

1952 begannen vier Gesellschaften, alle bis auf eine, deren Majorität von 65% bei Shell liegt, mit überwiegend französischer Beteiligung, systematisch zu bohren. 1957 kam noch eine fünfte Gesellschaft hinzu. Die Kosten sind bei der unwirtschaftlichen Gegend riesig. Bis 1956 hatte man 40 Milliarden frs, bis 1957 an die 75 Milliarden ausgegeben (400 Millionen bzw. 750 Millionen DM).

Zum erstenmal stieß man 1953 bei Berriane, 500 km südlich von Algier, auf Erdöl. Seither hat man drei große Vorkommen entdeckt. Das erste bei d'In-Salah am Djebel Berga, 1500 km südlich von Algier. Hier fand man ausschließlich Erdgas, mindestens 60 Milliarden m³. Das zweite Vorkommen – hier handelt es sich um Erdöl – ist an der libyschen Grenze bei Edjele, etwa 700 km südlich vom Golf von Gabès, bei Tiguentourine und Zarzaitine. Man rechnet mit mindestens 40 Millionen t Erdöl, das man mit einer Rohrleitung von 1960 ab zum Mittelmeer bringen will.

Das dritte Vorkommen liegt 650 km südöstlich von Algier, und zwar mindestens 100 Millionen t Erdöl bei Hassi-Messaoud und 100 Milliarden m³ Erdgas bei Hassi R'Mel 450 km südöstlich von Algier. Auch von hier soll eine Leitung ans Mittelmeer gelegt werden. Man hofft, bis 1965 jährlich 20 Millionen t Erdöl aus der Sahara gewinnen zu können. (In der Bundesrepublik wurden 1950 im ganzen 3,5 Millionen t Erdöl gewonnen.) Damit könnte Frankreich die Hälfte seines Ölbedarfs decken. Freilich wäre das nur ein geringer Teil der gesamten Weltproduktion, die sich 1956 auf 835 Millionen t belief. (*Revue de l'Action populaire, Mai 1958.*)

Zur Rassentrennung in Südafrika

Der südafrikanische Arbeitsminister, Jan de Klerk, hat eine Verordnung erlassen, wonach eine bestimmte Zahl von Arbeitsplätzen in der Textilindustrie ausschließlich den Weißen vorbehalten bleiben soll. Zwar seien Ausnahmen möglich, doch müßten die jeweils begründet werden.

Durch diese Maßnahmen würden 47000 Schwarze ihre Arbeitsplätze verlieren und arbeitslos werden. Die Gewerkschaft hat sofort einen Plan für einen Warnstreik ausgearbeitet. Dieser träfe die Textilindustrie derart entscheidend, daß sie ihre Aufträge nicht mehr erfüllen könnte. Deshalb sind nicht nur die betroffenen Schwarzen gegen die Verordnung des Ministers, sondern auch die weißen Industriellen.